

Ist die Abschaffung der Mittelstreckenraketen in Europa in Sicht? : Hintergrund und Perspektiven der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **153 (1987)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist die Abschaffung der Mittelstreckenraketen in Europa in Sicht?

Hintergrund und Perspektiven der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen

Oberst i Gst Dominique Brunner

Es geht in diesem Beitrag um Abschaffung oder Beibehaltung der sogenannten «Eurostrategischen Nuklearwaffen», wobei gerade diese oft gebrauchte Bezeichnung an der Wirklichkeit vorbeigeht, denn Nuklearstrategie ist immer Grossmacht- und damit Globalstrategie. Oberst Brunner hat diesen Standpunkt schon oft vertreten. Zum Beispiel: *«Welche Rolle dürften nukleare Mittelstreckensysteme dann spielen (...)? Rein rational wäre es wünschenswert und vertretbar, deren Bestände wesentlich zu reduzieren, ja auf eigentliche Mittelstreckenwaffen zu verzichten»* (in *«Landesverteidigung in der Zukunft»*, Festschrift der OG Winterthur, 1981). Oder: *«Eine empfindliche Reduktion, ja die Preisgabe der Nuklearwaffen mittlerer Reichweite (...) wäre erstens sehr erwünscht und zweitens mit rationalen Sicherheitsbedürfnissen beider Supermächte ohne weiteres in Einklang zu bringen. Entscheidend bleibt aber die direkte nuklearstrategische Beziehung USA - Sowjetunion. (in Landesverteidigung 2010, Verlag Huber, 1986). Die neuesten Entwicklungen haben an diesen strategischen Grundlinien nichts geändert – ein Grund mehr, sie erneut in Erinnerung zu rufen. St.*

Ausgangslage

Am 11. und 12. Oktober 1986 waren der amerikanische Präsident Reagan und der sowjetische Generalsekretär Gorbatschow auf ihrem Gipfeltreffen in Reykjavik nach vertrauenswürdigen Quellen drauf und dran, sich auf einen Verzicht auf die Mittelstrecken-Lenk-waffenarsenale zu einigen. Im Zuge ihrer teils unter vier Augen – mit Dolmetschern – geführten Beratungen steigerten sie sich in eine Art Abrüstungseuphorie und neigten gar zur Abschaffung aller ballistischen Lenkwaffen mit Nuklearsprengkörpern, die das Heimatgebiet der zwei Mächte treffen können. Dieser beileibe spektakuläre Handel scheiterte indessen an Gorbatschows Beharren auf dem praktischen Einfrieren der «Strategic Defence Initiative» im Labor- und Reissbrettstadium und zugleich an Reagans im gegebenen Rahmen geradezu sentimental anmutendem Sich-Festkrallen an eben dieser SDI. Denn wenn in der Tat innerhalb eines Jahrzehnts – was man ins Auge gefasst hatte – die Bedrohung beseitigt worden wäre, gegen die SDI «à grands frais» aufgerichtet werden soll, ist wirklich nicht einzusehen, weshalb es dann ein kostspieliges

raumgestütztes Abwehrsystem gebraucht hätte. Als Sicherung für den Fall einer Vertragsverletzung hätten sich andere Mittel angeboten. Die Hartnäckigkeit Gorbatschows hinsichtlich der Lähmung der amerikanischen SDI-Anstrengungen einerseits und das irgendwie instinktive Festhalten Reagans daran retteten im Endeffekt die nukleare Abschreckung.

Vor diesem Hintergrund ist der **weder für die eine noch für die andere Macht vorrangige Bereich der Mittelstrecken-Raketen** zu sehen, der 1987 abrüstungspolitisch überraschende Aktualität erlangt hat. Schon in Reykjavik im Rahmen der grossartigen Perspektiven einer fast allgemeinen nuklearen Abrüstung aufs Tapet gekommen, wurde er unter den verschiedenen Verhandlungsgegenständen der amerikanisch-sowjetischen Rüstungskontroll-Verhandlungen ausgewählt, um einer schleunigen Lösung im Sinn des Verzichts beider Seiten auf solche Waffen zugeführt zu werden.

Von vornherein ist festzustellen, dass es einiger Ironie nicht entbehrte, wenn nun, und allenfalls relativ rasch, eine Einigung zwischen den USA und der Sowjetunion über einen praktischen Verzicht auf Mittelstreckenlenkwaffen

auf der eurasiatischen Landmasse erzielt werden könnte:

Bereits am 30. November 1981 hatte man sich in Genf getroffen, um, nach westlicher Auffassung jedenfalls, einen entscheidenden Abbau bei den sowjetischen SS-20-Raketen gegen einen mehr oder weniger vollständigen Verzicht auf die zu jenem Zeitpunkt erst geplanten amerikanischen Pershing-2-Lenk-waffen sowie Marschflugkörper Tomahawk auszuhandeln.

Als bei Näherrücken des Termins, den sich die NATO für den Beginn der Installierung ihrer Lenkwaffen und Marschflugkörper gesetzt hatte, immer noch keine substantiellen Verhandlungsergebnisse vorlagen, wurde die Standfestigkeit der Führung der NATO-Länder, insbesondere der Stationierungsländer, auf eine harte Probe gestellt. Die westliche Führung blieb Ende 1983 sich selber, nämlich ihren Beschlüssen vom 12. Dezember 1979 treu, und begann nach Erfüllung des ersten Teils des sogenannten Doppelbeschlusses – mit den Sowjets verhandeln, um nicht aufrüsten zu müssen – mit der Ausführung dessen zweiten Teils, der Nachrüstung. Den Sowjets blieb bei Auslaufen der Frist nichts anderes übrig, als die Verhandlungen ab-zubrechen.

Für sie endete das vierjährige Spiel – vom NATO-Doppelbeschluss an gerechnet – mit einem völligen Fiasko. Offensichtlich hatten sie die Verhandlungen in Genf nur als Mittel im Rahmen des Versuchs eingesetzt, die westlichen Regierungen durch Druck und Lockung und vor allem unter Ausnutzung der «Friedensbewegung» von der Nachrüstung abzuhalten.

Betrachtet man den Vorgang unter strategischen Gesichtspunkten – und diese Art Dialektik der Willen ist natürlich strategischer Natur, auch wenn nur psychologisch-propagandistischer Zwang, nicht Gewalt im Spiel ist –, so lässt sich sagen, dass das erklärte Ziel des sowjetischen Manövers verfehlt wurde, weil die oben erwähnte **Standfestigkeit** der meisten europäischen NATO-Regierungen **verkannt** und zugleich Verbreitung und Intensität von Angst und **pazifistischer Stimmung** in der europäischen und namentlich deutschen Öffentlichkeit **völlig überschätzt** wurden.

Pershing-2 und Cruise Missiles schaffen neue Lage

Vor diesem Hintergrund – er ist noch unvollständig dargestellt, wir werden das im folgenden nachholen – drängt sich die Frage auf, wieso jetzt ein Ab-

bau der eurostrategischen Lenkwaffen-Potentiale als ernstzunehmende Eventualität erscheint, denn Ende 1981 konnte der in diesen Dingen Bewanderte den Genfer Verhandlungen keine Chance einräumen. Hängen jetzt die doch freundlicheren Aussichten, die sich den Verhandlungen eröffnen, mit veränderten militär-strategischen Gegebenheiten, mit anderen politischen Voraussetzungen zusammen, oder verdanken wir all das einzig dem festen Friedenswillen des Generalsekretärs Gorbatschow?

Ernsthafte Absichten Gorbatschows sollten nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Es sollte bloss nicht als gesichert hingestellt werden, dass der neue starke Mann echte Abrüstung und echten Frieden mit dem Westen will. Der Beweis ist nämlich noch zu führen. Noch wichtiger erscheint indessen der Aspekt «militärisches Kräfteverhältnis». Die Lage hat eben gegenüber den frühen achtziger Jahren sehr wesentlich geändert. Nunmehr stehen mehr als 300 atomar bestückte Lenkwaffen und Marschflugkörper in westeuropäischen Ländern bereit, darunter alle im Rahmen der Nachrüstung vorgesehenen 108 Pershing-2. Diese Waffen tragen vergleichsweise bescheidene Ladungen – 5–50 Kilotonnen bzw. 200 Kilotonnen –, weisen aber eine frappante Präzision auf. Diese drückt sich in wenigen Metern Zielabweichung aus – 20 bis 40 Meter als Radius der Kreisfläche, in der 50 Prozent der Ladungen explodieren würden. Pershing-2 und Marschflugkörper sind allerdings weder in ihrem Zerstörungspotential noch in der Reichweite mit der SS-20 vergleichbar.

Dennoch: Die Bereitstellung dieser amerikanischen Waffen mittlerer Reichweite hat die Lage in bezug auf den europäischen Schauplatz nicht nur psychologisch wiederherstellen geholfen, sondern darüber hinaus militärische – auch gehärtete – Punktziele im europäischen Russland wohlgezielten Schlägen ausgesetzt. Die Möglichkeit, dank grosser Präzision sogenannte «collateral damages», unerwünschte Nebenschäden auf Bevölkerung und Siedlungen, weitgehend zu vermeiden, erhöht die Glaubwürdigkeit der Drohung mit dem Einsatz dieser Waffen im Kriegsfall und verstärkt die Abschreckungsfähigkeit des Westens.

Und damit wird **der grundlegende Unterschied zwischen der Lage beider Seiten am Vorabend der Verhandlungen 1981 und heute sichtbar. 1981 hatte der Westen nichts in der Hand – ausser der Ankündigung oder Drohung**, wenn die Sowjetunion nicht in einen mindestens erheblichen Abbau ihres SS-20-Arsenals einwilligt, werde man mit dem

Nachrüstungsbeschluss Ernst machen. Vielleicht hätte sich der Kreml selbst in dieser Situation zu einem Entgegenkommen bequem, wenn sich nicht so viele Redner und Schreiber in Europa, insbesondere in der Bundesrepublik, aus geistigem Unvermögen und/oder blankem Opportunismus gegen die – vorbehaltlich einer Einigung mit dem Osten – auf Ende 1983 in Aussicht genommene Nachrüstung der NATO aufgelehnt hätten. Wir haben in dieser Zeitschrift im Juli/August 1983 den Exponenten der «Friedensbewegung» als schlimmste Schuld angelastet, dass sie die Genfer Verhandlungen gefährdeten, was sich als völlig richtig erwiesen hat und nunmehr erst recht bestätigt würde, wenn ein Verzicht oder ein gewichtiger Abbau bei den Mittelstreckenraketen möglich würde. **Jetzt muss Moskau eben erkennen, dass die Nachrüstung in erheblichen Teilen realisiert ist und vollends vollzogen werden dürfte, wenn es keine Konzessionen macht.**

Der strategische Stellenwert der Mittelstrecken-Bewaffnung

Wir haben uns erneut zum mehrfach vertretenen Standpunkt bekannt, die beiden Supermächte würden keine ernsthaften strategischen Interessen aufs Spiel setzen, wenn sie sich ihrer SS-20, Pershing und Tomahawk entledigen würden. Der Grund liegt darin, dass «Mittelstreckenraketen in Europa» schon immer ein Notbehelf waren. Man vergegenwärtige sich, wann und unter welchen strategischen Voraussetzungen die Sowjets, aber auch die USA zur Aufstellung solcher Waffen ihre Zuflucht nahmen: Kaum hatten die Sowjets 1957 die ersten Satelliten in eine Umlaufbahn geschossen, womit sie bewiesen, dass sie über Raketen einer gewissen Schubkraft verfügten, breitete sich in den USA zunehmend die Furcht aus, die Sowjetunion habe einen bedeutsamen, auswertbaren Vorsprung auf dem Gebiete der Lenkwaffentechnik errungen. Der grosse französische Denker Raymond Aron hat in «Le grand débat» 1963 den Vorgang geschildert: «Häufig scheint man davon auszugehen, dass mit dem Abschuss des ersten Sputniks durch die Sowjets im Oktober 1957 eine andere Periode beginne. In Wirklichkeit hatte sich die Bedrohung des amerikanischen Territoriums kaum verschärft, denn zwischen 1958 und 1960 bauten die Sowjets mit Priorität ballistische Lenkwaffen mittlerer Reichweite (MRBM) und nicht solche interkontinentaler Reichweite (ICBM), wenn es stimmt, dass sie, wie die amerikanischen Experten betonen, im Januar 1963 bloss über 50 bis 100 interkontinentale Lenkwaffen verfügten. Aber die psychologische Wir-

kung des offenbar in der Herstellung von Lenkwaffen und der Erforschung des Raumes gewonnenen Vorsprungs war viel stärker als die effektive Veränderung des Kräfteverhältnisses. Sodann verschärften die zivilen und militärischen Führer der USA die Tragweite der Ereignisse, indem sie ihre Verbündeten baten, Abschussrampen für Mittelstreckenraketen auf ihrem Boden zu akzeptieren: Jupiter in der Türkei (15), Thor in Italien (30) und in Grossbritannien (60). So konnte die Vorstellung entstehen, diese Massnahme (...) sei zur Wiederherstellung des nuklearen Gleichgewichts nötig. Dabei wurde doch auf der andern Seite des Atlantiks die strategische Hauptmacht (das Strategic Air Command) in Reserve gehalten!» Auf dieser entscheidenden Stufe waren die USA ohne Zweifel überlegen. So der Jahresbericht des amerikanischen Verteidigungsministeriums vom 1.2.83 im Rückblick: «In den frühen 1960er Jahren besaßen die USA mehr als 7000 strategische Atomwaffen, die mehrheitlich eingesetzt wurden durch B-47 und die damals neuen B-52-Bomber. Die Sowjetunion hatte weniger als 500 strategische Sprengkörper.»

Konsequenterweise wurde denn auch der Verzicht auf die vorerwähnten 105 Mittelstreckenwaffen in Europa beschlossen, bevor sie alle aufgestellt waren – im Licht der Neubeurteilung des nuklearen Kräfteverhältnisses. Man glaubte, dies verantworten zu können, und man konnte dies verantworten, weil man nunmehr sicher war, dass man über eine gesicherte Zweitschlagfähigkeit – Fähigkeit, auch nach Hinnahme eines sowjetischen ersten oder Überraschungsschlages in Reaktion darauf der Sowjetunion völlig untragbare Schäden zuzufügen – verfügte, und diese Kapazität wuchs in den sechziger Jahren noch mächtig an.

Infolgedessen – und das ist hier entscheidend – nahm man gelassen hin, dass die Sowjetunion eine Art Monopol bezüglich eurostrategischer Atomraketen behielt. 1964 wurde auf westlicher Seite der sowjetische Bestand an Mittelstrecken-Lenkwaffen SS-4 und SS-5 auf mehr als 700 geschätzt.

Der Sowjetunion diene dieses Potential mittlerer Reichweite dazu, dass sie benachteiligende interkontinentale Kräfteverhältnis zu korrigieren. Die europäischen Verbündeten der USA hatten für sie die Funktion von Geiseln. Ihre überlegenen Mittel würden es den USA – wie in den fünfziger Jahren – ermöglichen, der Sowjetunion schwerste Verluste zuzufügen, doch das würde die Verwüstung Westeuropas nicht verhindern. Die Abschreckung wurde damit wiederhergestellt.

Aber gerade weil dem Mittelstreckenpotential bei Vorhandensein ausreichender «zentraler», lies interkontinentaler nuklearer Einsatzmittel – von U-Booten wie vom Heimatgebiet der beiden Grossen aus eingesetzt – keine vorrangige Funktion zukommt, muss der sowjetischen Führung der Vorwurf gemacht werden, die NATO-Nachrüstung verschuldet zu haben. Denn ohne die ab etwa 1977 einsetzende rapide Indienststellung der SS-20, die einen qualitativen Sprung gegenüber den bisherigen sowjetischen SS-4 und SS-5 bezüglich Flexibilität, Zielgenauigkeit und Reichweite bedeutete, wäre die NATO nie zum Entschluss gekommen, die Nachrüstung zu planen und durchzuführen. Dabei stand Ende der siebziger Jahre die quantitative Überlegenheit der Sowjets bei den interkontinentalen Systemen – schlagend bestätigt durch das Interimsabkommen von SALT I (26. Mai 1972) mit 2358 der Sowjetunion zugebilligten Abschussvorrichtungen für entsprechende Lenkwaffen gegenüber 1710 auf amerikanischer Seite – fest, während sich wegen der «hard target kill capability» der 660 SS-18 und SS-19 zudem auch partielle qualitative Vorteile abzeichneten.

Die Sowjets beim Wort nehmen

Wie die Dinge jetzt liegen und angesichts der – endlich – eingeleiteten Korrekturen hinsichtlich des eben erwähnten sowjetischen Vorteils durch die Bereitstellung der neuen amerikanischen Bomber B-1B, der Langstreckenraketen Peacekeeper (MX) und die für 1989 vorgesehene Indienstnahme der U-Boot-Lenkwanne Trident 2 (D 5) ist es strategisch zu verantworten, die von der amerikanischen Administration bereits Anfang der achtziger Jahre angebotene «Null-Lösung» betreffend die eurostrategischen Lenkwaffen ernsthaft zu verfolgen. Man nehme doch Gorbatschow und die Seinen einmal beim Wort!

Die Sicherheit Europas hängt nämlich weit weniger von europäischen Mittelstreckenlenkwaffen als von einer interkontinentalen Schlagkraft der USA ab, die sie befähigt, mit nuklearer Eskalation bei einem gross angelegten sowjetischen konventionellen Angriff auf Westeuropa glaubwürdig zu drohen. Und sie hängt natürlich auch ab von ausreichenden – also gegenüber dem Istzustand erhöhten – konventionellen Kräften des Bündnisses insbesondere im entscheidenden Raum von der Nordsee bis zu den Alpen.

Die sowjetische Überlegenheit bei den Lenkwaffen kürzerer Reichweite –

unter 1000 km – ist gewiss störend, fällt aber nicht entscheidend ins Gewicht, wenn die beiden eben genannten Hauptfaktoren stimmen. Das gilt um so mehr, als eine zahlenmässig sehr stark vertretene Kategorie von Einsatzmitteln, nämlich die nuklearfähigen Bomber, wahrscheinlich fürs erste nicht einbezogen werden dürften. Deren Einbezug in Abrüstungsmassnahmen würde das Ganze unendlich komplizieren, weil Jagdbomber und Bomber ebenso gut, und primär, für konventionelle Aufgaben vorgesehen sind. Der amerikanische strategische Bomber B-52 ist im Kriege bisher nur in einer Rolle eingesetzt worden, als konventioneller Bomber in Vietnam!

Mit der Beseitigung der eurostrategischen Raketen würde ein sinnvoller Schritt in Sachen Rüstungsbegrenzung getan. Politiker und Journalisten sollten dies bloss nicht zum Anlass nehmen, dem braven Volk zu suggerieren, man solle anschliessend gleich alle Atomwaffen abschaffen. Denn das heutige Zuviel an Atompotential bei erheblichen Asymmetrien zum Nachteil des Westens darf den Blick nicht verstellen für die entscheidende, sehr wohl friedenserhaltende Rolle der atomaren Abschreckung, für die es in einer unruhigen, konfliktgeladenen Welt auf absehbare Zeit keinen Ersatz geben wird. ■

Denken Sie an eine Erweiterung
oder an einen neuen

Industriebau Gewerbebau

... dann können Sie nicht früh genug mit uns sprechen, denn wir sind Spezialisten für die Planung und Realisierung von Nutzbauten und wir beherrschen

- Stufe 1 Exakte Bedürfnis-Definition
- Stufe 2 Erarbeiten eines optimalen Betriebsablaufes
- Stufe 3 Funktionelle Projektierung mit Alternativen
- Stufe 4 Schnelle und wirtschaftliche Bau-Ausführung

Bürli garantiert für: Funktion, Preis, Termin und Qualität.

Sprechen Sie mit uns

Bürli AG

Generalplanung und
Generalunternehmung
für Industrie-, Gewerbe-
und Kommunalbauten



Brandisstrasse 32
8702 Zollikon
Postfach 26, 8034 Zürich
Tel. 01-3919696

Bürli AG Luzern
Sempacherstrasse 32
6003 Luzern
Tel. 041-231515

Gutschein
für gratis Richtpreis-
Berechnung Ihrer Bauidee



Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____